



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) • 19. Jahrgang Nr. 3/04 Fr. 5.–



**Im Banne der afrikanischen Seele
Das Ebenholz als Raubgut
Unterschätztes Artensterben**

Vermeidbare Tragödie

Traurige Nachricht erreicht uns auf dem Umweg über die Weltnaturschutzunion (IUCN) aus der Serengeti: der Tod von Gepardjungen, verursacht durch Safariautos. Die internationale Naturschutzorganisation fand es für nötig, den Vorfall publik zu machen, um Reiseveranstalter und Touristen aufzurütteln.

Vor ungefähr einem Jahr, an einem schönen Sommerabend, ruhte eine Gepardmutter mit ihren sieben Jungen unter einem Baum in einer Sandgrube südlich von Seronera. 15 – in Worten fünfzehn! – Safaribusse umstanden den kleinen Rastplatz, und einzelne näherten sich den Tieren bis auf rund 30 Zentimeter. Erschreckt vom Motorengeräusch und von den menschlichen Stimmen, flüchteten sich zwei Junge ins nahe gelegene hohe Gras. Nach einer Stunde kehrte eines der beiden zurück, das andere wurde nie mehr gesehen, obwohl die Ranger die Grubenregion später gesperrt hatten. Wahrscheinlich wurde es, ohne den Schutz der Mutter, in der folgenden Nacht Opfer von Hyänen oder Löwen.

In den folgenden Tagen verharrte die Gepardmutter an Ort – trotz Löwen in der Gegend, mit denen sie einen beinahe fatalen Zusammenstoss hatte. Sie suchte ihren verschwundenen Sprössling, rief beharrlich nach ihm und setzte dadurch sich und ihre Jungen einem grossen Risiko aus. Prompt verschwand zwei Tage später ein weiteres Junges.

Der Vorfall veranlasste das Serengeti-Gepardprojekt, mit Hilfe der Parkbehörde eine Aufklärungskampagne bei Safariguides und Touristen zu starten. Geparde werden durch Safariautos mehr gestört als andere Raubkatzen, besonders auch weil sie tagsüber jagen. Doch auch andere Tiere werden von Touristen bedrängt, die sensationelle Fotos nach Hause bringen wollen. Zum Beispiel mit Karacho auf eine Elefantengruppe lospreschen, um Drohgebärden, Angriffsbereitschaft und wütiges Trompeten zu provozieren. Nicht die Fahrer, die sich zu solchen Husarenstückchen hinreissen lassen, tragen die Schuld daran. Es sind die Kunden, die es verlangen oder zumindest nicht unterbinden.

Ich hoffe, dass die Freundinnen und Freunde der Serengeti mit ihrem Respekt vor den Tieren gegen solche Begehren gefeit sind, spätestens von jetzt an.

Rosmarie Waldner

Inhaltsverzeichnis

Inspektionsreise: Im Banne der afrikanischen Seele	3
Terror: Vergewaltigung als «Kriegswaffe» im Sudan	6
Raubbau: Das Ebenholz verschwindet via Sansibar nach Asien	7
Artenod: Schon viel mehr ist weg, als bisher angenommen wurde	10
Hungersnot: Krieg gegen die Heuschreckenschwärme	10
Im Visier: Mobilmachung gegen die grossen Regenwaldvernichter	10
Intelligenz: Schimpansinnen sind cleverer als die Männchen	11
Kinderschutz: Hotelplan bekämpft aktiv den Sextourismus	12

Habari-Impressum

Ausgabe: 19. Jahrgang, Nr. 3/04, September 2004

Auflage: 3000 Exemplare

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

Sekretariat FSS: Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. Tel.: ++41 044 730 75 77, Fax: ...78, Web: www.serengeti.ch, E-Mail: silvia.arnet@bluewin.ch, PC: 84-3006-4

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel, Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Pelikan; Foto Ruedi Suter

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

Anzeigen: Schellenberg Media, André Bolliger, Beat Germann, Postfach 130, CH-8330 Pfäffikon ZH, Tel. 044 953 11 80, Fax 044 953 11 54, ISDN 044 995 12 31

Wissenschaftlicher Beirat: Die Zoologen Monica Borner, Zürich, und Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

Layout: PROVISTA – prepress•publishing•design, Urs Widmer, Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil

Druck: Schellenberg Druck AG, CH-8330 Pfäffikon ZH

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli und erscheint 4x im Jahr.

Fotos: Beni + Silvia Arnet



Friedliche Idylle,
dank dem Wildschutz

VON SILVIA ARNET

Wir liegen in unseren Zelten, mitten in den Moru Kopjes, im Süden der tansanischen Serengeti, und lauschen den vielfältigen Stimmen der afrikanischen Nacht. Doch ein Geräusch lässt sich nicht einordnen: Es erinnert an PET-Flaschen, die eben zerdrückt werden. Unsere afrikanischen Begleiter werden am Aufräumen sein, ist der erste Gedanke. Allerdings, das Ganze ohne ein Wort, ohne Licht? Der Strahl meiner Taschenlampe löst das Rätsel: In nur 10 Meter Entfernung zerbeisst eine stattliche Löwin genüsslich eine Mineralwasserflasche, die wir auf dem Campingtisch haben stehen lassen. Die Grosskatze lässt sich durch den Lichtstrahl nicht stören. Ein zweites Tier trottet nach links weg, direkt auf das noch züngelnde Lagerfeuer zu. Keine Spur von Angst vor

Im Banne der afrikanischen Seele



Wie gefährdet sind die Nashörner in der Serengeti? Fliessen die Spendengelder des FSS auch effektiv in die Unterstützung der Ranger, in den Posten- und Pistenbau? Die Antworten sind nur vor Ort zu finden, mit regelmässigen Kontrollbesuchen.



der Flamme! Vor dem Nachbarzelt kippt derweil das Waschbecken, mit dem eine weitere Löwin neugierig herumspielt. Nach wenigen Minuten ist das Schauspiel vorbei, die Königinnen der Tiere verschwinden lautlos im Dunkel der Nacht. Keinen Moment habe ich Unbehagen verspürt, nur Staunen und Dankbarkeit, eine solche Szene erleben zu dürfen.

Von Nkoanekoli nach Manyara

Dies war lediglich einer von vielen einmaligen Momenten, die wir auf unserer Informationsreise mit einer *Delegation* des FSS-Vorstandes erlebt haben. Der eigentliche Sinn und Zweck dieser Fahrt durch die nördlichen Schutzgebiete Tansanias bestand jedoch nicht in prickelnden Begegnungen mit

Wildtieren oder schönen Fotosujets. Vielmehr war es dem FSS-Gründungsmitglied und Afrikadelegierten *David Rechsteiner* ein Anliegen, dem Vereinskassier *Bruno Karle* und mir als «neuen» Vorstandsmitgliedern möglichst viele FSS-Projekte zu zeigen. Gleichzeitig bot sich damit die Gelegenheit, eine Bestandesaufnahme durchzuführen über den Zustand der Rangerposten und Strassen. Ausserdem wollten wir die Tradition des FSS aufrechterhalten, der als kleiner, aber feiner Verein den persönlichen Kontakt zu den tansanischen Vertretern und Vertreterinnen des Wildschutzes pflegt.

Unser erstes Ziel ist die Dorfschule *Nkoanekoli* im Bezirk Arusha: Um Punkt 8.30 Uhr stehen artig und ruhig die Schülerinnen und Schüler verschiedenen Alters in blauweissen Uniformen auf dem weiten Vorplatz. Sie warten auf uns, aber viel sehnl-



cher warten sie auf den Start zu ihrer zweitägigen Safari in den *Manyara-* und den *Tarangire-Park*. Begrüssungslied, Fototermin, Händeschütteln – dann endlich dürfen die 45 Kinder und 3 Begleitpersonen in den 25-plätzigigen Bus einsteigen. Entgegen unseren Befürchtungen finden alle einen (halben) Platz, ohne Drängeln und Schimpfen, dafür mit Disziplin und Toleranz! Winkend fahren sie los auf dem Holpersträsschen, bis sie dann nach mehrstündiger Reise zum ersten Mal im Leben «ihren» Wildtieren begegnen.



Aufbruch zur Schul-Safari

Das erste Gnu des Lebens

Wir treffen dieselbe Gruppe am nächsten Morgen wieder beim Eingang zum Tarangire-Park. Die Kinderaugen leuchten beim Aufzählen der gesehenen Tiere: Löwe, Zebra, Elefant, Hippo, Gnu und viele mehr. Auch die Übernachtung in der Jugendherberge und die reichhaltig gefüllten Lunchpakete lassen den Schülersausflug zum unvergesslichen Erlebnis werden.

Das Treffen mit den tansanischen *Schulkindern* ist für uns eine erfreuliche Bestätigung: Der FSS liegt richtig mit dem Sponsoring von Bildungs-Safaris. Unmittelbar bereiten sie grosse Freude, wecken das Interesse der Kin-



Fotos: Berni + Silvia Arnet

der an den Wildtieren und fördern ihr Wissen über die einheimische Fauna. Und langfristig betrachtet wird diese junge tansanische Generation die Naturreichtümer ihres Landes hoffentlich weiterhin sorgsam und nachhaltig schützen. Der FSS möchte das Schüler-Projekt mindestens so lange weiterführen, bis sämtliche Kinder der Schule *Nkoanekoli* davon profitieren konnten.

Im Tarangire-Park fahren wir die östliche Grenzstrasse südwärts bis zum Loiborserit-Posten ab. Diese Verbindung war vor kurzem mit FSS-Geldern wieder hergestellt worden. Sie wurde von wuchernder Vegetation befreit und mit einer Strassenbaumaschine, dem Grader, geebnet. Als Resultat präsentiert sich nun zwar keine Teerstrasse nach mitteleuropäischem Muster, sondern ein Feldweg aus roter Erde, teilweise mit Gras bewachsen. Aber das Ziel ist erreicht: Die Parkgrenze ist wieder klar ersichtlich und das Vorwärtkommen für Ranger und Touristen gewährleistet. Lediglich ein paar der Betonfurten müssen verstärkt werden, da sie vom Wasser unterspült worden sind.

Tanz mit den Tsetse-Fliegen

Zu gerne hätten wir dem jüngsten Kind des FSS, dem *Kimotorok*-Rangerposten ganz im Süden des Tarangire, einen Besuch abgestattet. Doch die starken Regenfälle der letzten Tage haben den Weg unpassierbar gemacht.

Jede Regenzeit wieder: unterspülte Fundamente

Der Verein Freunde der Serengeti Schweiz wird die Sanierung dieses letzten Wegstückes demnächst anpacken. Auch im Westkorridor der Serengeti muss sich die FSS-Delegation den Naturgewalten beugen: Die geplante Besichtigung der im Bau befindlichen neuen Furt über den *Grumeti-Fluss* fällt buchstäblich ins Wasser! Es gibt nichts zu sehen, die Baustelle ist überflutet und der Bautrupps vorübergehend heimgekehrt. Unterdessen ist die Furt jedoch fertiggestellt worden. Der Effekt: Sie erleichtert die Patrouillenfahrten der Wildhüter ins von Wilderern heimgesuchte Gebiet nördlich des Grumeti.

Aufsässige Tsetse-Fliegen und Schlaglöcher bringen das Geländefahrzeug und seine Insassen an ihre Grenzen – und sie prägen unseren Abstecher zum abgelegenen *Simiyo*-Posten in der Südserengeti. Dorthin verirrt sich kein Safari-Jeep, die Ranger und Wilderer sind unter sich. Und Wilderer gibt es in diesem südlichen Dreieck *Moru – Simiyo – Duma* laut Aussage der Parkverantwortlichen noch zur Genüge.

3 Tage für 56 Kilometer

Im Gespräch mit den Wildhütern kommt zum Ausdruck, dass der miserable Zustand der «Wege» ihre tägliche Arbeit wie die Wasserbeschaffung oder die Kontrollfahrten extrem erschweren. Während der Regenzeit benötigen die Ranger für die 56 Kilometer lange Strecke zum benachbarten *Duma*-Posten manchmal bis drei Tage! Auf der Ladebrücke eines Landrovers stehend, erleben wir nun am eigenen Leib eine solche Patrouillenfahrt mit all ihren Tücken. Nicht der Weg als solcher, sondern die zahlreichen Furten – die Passagen durch Rinnsale und Gräben – werden nach den schweren Regengüssen zu Problemstellen. Sie bedürfen dann einer dringenden Sanierung. Überzeugt werden FSS-Kassier Bruno Karle und ich dieses wichtige Anliegen der *Simiyo*-Mannschaft im Vorstand einbringen und im Budget 2005 berücksichtigen.

Fledermäuse und Mückengitter

Nicht bloss den Verkehrswegen gilt das Interesse der drei Vorstandsmitglieder Rechsteiner, Karle und *Arnet* mit ihren Ehepartnern, sondern auch dem Zustand der vom FSS gebauten Rangerposten. Bis heute sind es sieben an der Zahl, wovon vier in der Serengeti liegen, zwei im Tarangire und ein Posten im südtansanischen *Katavi*-Park. Immerhin deren drei haben wir aufgesucht

im Verlaufe unserer Reise. So auch den Posten von *Nyasirori*: In der Ferne der *Sabora*-Ebene zeichnet sich eine hohe Mauer ab. Sie umschliesst die Häuser der Wildhüter zum Schutz vor Angriffen der *Wakurio*, des dort ansässigen Volksstamms, der hartnäckig an seinen traditionellen Jagdgewohnheiten festhalten will. Der Rangerposten befindet sich knapp ausserhalb der Serengeti-Parkgrenze, einige Kilometer nördlich des Grumeti. 1992 als erster FSS-Posten erbaut, wurde er bereits einmal saniert. Doch jetzt hat er abermals Ausbesserungen nötig, wie unser Augenschein beweist. Sechs Ranger bewohnen den Posten, zum Teil mit ihren Familien. Die Männer haben Zeit in Fülle und zeigen uns die Schwachstellen der Gebäude: Feinmaschige Gitter an den Fenstern wären eine willkommene Hilfe im Kampf gegen die die *Malaria* übertragenden Stechmücken. Die Dächer brauchen einen neuen Anstrich zur Vorbeugung gegen den Rost.

Aus dem Innern der Häuser dringt ein beissender Gestank. Grund: Fledermäuse haben sich unter den Dächern eingenistet. Da sich ein Wildhüter grundsätzlich und ausschliesslich dem Schutz der Wildtiere widmet und Handwerkerarbeit offenbar nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen zählt, wird der FSS auch diesem Übel zu Leibe rücken und die Dachunterseiten verschliessen lassen.

Hühner und spielende Kinder

Ungeschützt und offen präsentiert sich hingegen der erst seit drei Jahren von Rangern bewohnte Posten *Kirawira* im Serengeti-Westkorridor, nahe dem Grumeti-Fluss. Vom alten, wenige hundert Meter entfernten Posten zeugen nur noch Ruinen. Zwi-



Froh, wer bei diesem Blick aus dem Hinterhalt ungeschoren davonkommt!

Foto: Beni + Silvia Armet

schen den neuen, soliden Backstein-Doppelhäusern gackern die Hühner und spielen Kinder Verstecken hinter den Wasserfässern. Hier lässt es sich bescheiden, aber recht leben – eine wichtige Voraussetzung für gute, motivierte Arbeit im Dienst der Wildtiere. Einzig die Wasserversorgung bereitet Sorgen, weil die Solarpumpe immer mal wieder den Dienst versagt.

Weiterfahrt zum Simiyo-Posten im südlichen *Maswa*-Gebiet, im Niemandland mit Hügeln, dichtem Buschwerk und Tsetse-Fliegen. Unsere Ankunft bedeutet eine willkommene Abwechslung für die zehn Ranger und ihre Frauen, welche hier seit 1996 ihren Dienst versehen. Wie in den anderen Posten

verteilen wir Pullover, Mützen und T-Shirts mit FSS-Aufdruck, die in der Schweiz nicht mehr dem letzten Modeschrei entsprechen, doch in Tansania gerne gesehen werden und zweckmässig sind. Hier beschränkt sich die Mängelliste zum Glück auf die neu zu malenden Blechdächer. Ferner nehmen wir den Wunsch nach kleinen, rasch aufstellbaren Igluzelten entgegen – für die mehrtägige Operationen zum Aufstöbern von Wilderern und ihren versteckten Camps.

Stets mehr Nashörner

Im Jahre 1994 lebten in der Serengeti, genauer im Gebiet der *Moru Kopjes*, gerade mal drei Spitzmaulnashörner, nämlich ein Bulle und zwei weibliche Tiere. Bis im Februar 2004 war die Population auf zehn Tiere angewachsen, und letzte Berichte erzählen von weiteren vier Geburten!

Das will allerdings nicht heissen, dass die Safari-Gäste in der Südserengeti nun fast über die grauen Kolosse stolpern. Ganz im Gegenteil, den wenigsten Besuchern ist in dieser grossräumigen Gegend das Glück einer Nashorn-Begegnung gegönnt. Doch unsere Pirschfahrt steht unter einem guten Stern. Der Wahrheit halber muss gesagt sein, dass nicht unsere Augen die beiden dunklen Punkte in der weiten Ebene als Nashörner ausmachen, sondern die viel geübteren Augen der *Moru*-Ranger. Sämtliche Männer dieses «*Rhinopostens*», auch bekannt als «*Michael Grzimek Memorial Ranger Post*», haben nur eine Aufgabe: die Nashorn-Überwachung. Ihnen ist, praktisch



Foto: R. Suter



Farbenprächtige Agama

Foto: Silvia + Bern/Arnet

Erastus Lufungulo führte uns persönlich durch «seinen» kleinen, vielseitigen Arusha-Nationalpark und brachte am Schluss noch seinen Wunsch an: Mount-Meru-taugliche Trekkingschuhe für seine 66 Ranger. Mitarbeiter der Organisation VIP, hinter welcher ein reicher Amerikaner steht, berichten uns, dass sie nordwestlich der Serengeti ein ehemaliges Jagdareal in ein Wildschutzgebiet umgestalten und dort auch die Wiederansiedlung von Nashörnern vorbereiten. Schliesslich verbringen wir einen Tag als Gäste von *Tony Fitzjohn* in seinem Refugium, dem *Mkomazi Game Reserve*. Vor 14 Jahren kam er in dieses leer geschossene, zum Teil besiedelte Gebiet und begann «Ordnung zu schaffen», zunächst gegen heftigste Widerstände von Politikern, Herdenbesitzern und Jägern.

lückenlos, der momentane Standort jedes Tieres bekannt, und so werden wir bis auf etwa 100 Meter zur Mama Serengeti mit ihrer eineinhalbjährigen Tochter hingeführt. Ein wahrhaft ergreifender Augenblick und ein schöner Erfolg der aufwändigen Schutzmassnahmen! Seither hat diese Stammmutter der Population bereits wieder ein Kalb geworfen, ihr sechstes Junges innerhalb von zehn Jahren. Das wiederum ist für eine Nashorndame absolut rekordverdächtig. Mit dieser erfreulichen Zunahme kommen jedoch neue Herausforderungen auf die zuständigen Parkbehörden zu: Mehr Tiere brauchen mehr Platz und verteilen sich somit über ein grösseres Gebiet. Eine ständige Überwachung gestaltet sich viel schwieriger. Sie bedingt mehr Personal und technische Hilfsmittel.

Motivierte Wildtierschützer

Überdies plant die amerikanische Organisation VIP in nächster Zeit die Aussetzung von Spitzmaulnashörnern aus Südafrika im Dreieck zwischen Westkorridor und *Lobo*. Unter den Neuzuzügern wird vielleicht auch Richi sein, der Waisenknabe aus dem *Ngorongoro*-Krater, welcher vorübergehend bei Familie Rechsteiner ein Heim fand und jetzt in einem privaten Park in *Südafrika* lebt. Eine Durchmischung dieser «nördlichen» Population mit jener in den *Moru Kopjes* darf als Fernziel angesehen werden. Eine neue Aufgabe auch für den FSS? Jedenfalls bleibt bis dahin noch viel zu tun.

Während unserer Informationsreise durch die *nördlichen Parks* von Tansania haben wir erfreulicherweise mehrmals die Gelegenheit, mit Leuten Gespräche zu führen, welche sich professionell und engagiert für den

Wildschutz in Tansania einsetzen. So werden wir beispielsweise von *Gerald Bigurube*, dem Chef der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA mit Sitz in *Arusha*, zum eingehenden Gedankenaustausch empfangen. Dieser lässt es sich nicht nehmen, dem FSS zu danken für die langjährige, gute und konstruktive Zusammenarbeit. Später kann die FSS-Delegation mit dem vormaligen Tarangire-Parkchef *Martin Loibooki* und dem Ehepaar *Charles und Lara Foley* (auch bekannt durch ihren Elefantenforschungs-Bericht im *Habari*) verschiedene Möglichkeiten der Einbindung der lokalen Bevölkerung in den Tierschutz erörtern.

Und schliesslich sprachen wir im Hauptquartier der Serengeti bei Chiefwarden *Justin Hando* vor. Von ihm vernehmen wir unter anderem, dass er seine vom FSS gesponserte Weiterbildung im Oktober abgeschlossen haben wird.

Bewährtes Gütesiegel

Heute zeitigt sein unermüdlicher Einsatz Erfolge, die sich sehen lassen dürfen. Im hügeligen Buschland an der kenianischen Grenze tummelt sich eine Vielzahl von Tierarten, darunter auch Elefanten, Löwen und schwer bewachte Spitzmaulnashörner in einem riesigen Spezialgehege. Bei all diesen Begegnungen spüren wir viel Wohlwollen, Achtung und Dankbarkeit gegenüber den Freunden der Serengeti Schweiz. Die Art und Weise, wie der Verein seine begrenzten Mittel einsetzt, wird offensichtlich geschätzt. Nach Bedürfnisabklärungen vor Ort wird wenn immer möglich die gewünschte Hilfeleistung erbracht, unter der Kontrolle der beiden Afrikadelegierten *Alex* und *David Rechsteiner*. Dieses direkte, persönliche System funktioniert – es ist zweifellos ein Gütesiegel des FSS



Vergewaltigung als «Kriegswaffe»

BERN. Hunderte Fälle von sexueller Gewalt durch die Janjawid-Milizen an Frauen und Mädchen in der sudanesischen Region Darfur hält ein im Juni von Amnesty International (AI) veröffentlichter Bericht fest. «Die Janjawid-Milizen vergewaltigen und missbrauchen Frauen und Mädchen vor den Augen ihrer Familien und der Dorfgemeinschaft. Sie verschleppen ihre Opfer und beuten sie in sexueller Sklaverei aus», erklärte Annette Weber, die als Delegierte von AI an einer Mission in sudanesischen Flüchtlingslagern im Tschad teilnahm. Bei fast allen Janjawid-Angriffen auf Dörfer seien Regierungssoldaten entweder selbst beteiligt oder als Zeugen zugegen. «Die Massenvergewaltigungen in Darfur sind Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit», definiert AI die Vorgänge. «Die Vergewaltigungen haben System. Nicht nur die Frauen als Individuen werden gequält und gedemütigt, im Grunde wird eine ganze Volksgruppe erniedrigt. Das ist das eigentliche Ziel der Janjawid», erklärte Weber. Die systematischen Massenvergewaltigungen seien ein Kriegsverbrechen. «Doch die internationale Gemeinschaft tut viel zu wenig, um diesen Wahnsinn zu stoppen», kritisierte die Sudan-Expertin. Die zentrale Forderung von AI lautet daher: «Vergewaltigung als Kriegswaffe muss verurteilt, verfolgt und bestraft werden.» pm

Das illegale Zersägen der Mkongo-Bäume

Nicht nur die zentralafrikanischen Regenwälder fallen dem Holz hunger ausserkontinentaler Verbraucher zum Opfer. Auch im südlichen Tansania wird in rauen Mengen kostbares Hartholz wie Mahagoni gefällt. Illegal, um vor allem via Sansibar nach Asien geschmuggelt zu werden.



Das Ebenholz der Mkongo-Bäume wird zur Rarität



Fotos: Annelie Hess

VON ANNELIS HESS

Unterwegs, auf der Piste zwischen Dar es Salaam und Kilwa: Wir fahren durch weite, abgebrannte Gebiete, durch graue Steppen, lockere, dürre Wälder ohne Blätter und durch den Dornbusch, der wie mit Frost überzogen scheint in seinem aschgrauen, fast eisig wirkenden, kahlen Kleid. Man sagte uns, die Dürre und die unachtsam ausgeführte Brandrodung trügen die Schuld für das verbrannte Land. Gefällte Tropenbäume, meistens *Mkongo* (Mahagoni), stapeln sich entlang der Hauptstrasse. Wie geschlachtete Leiber säumen sie die Strassenränder. Sie warten auf ihren Abtransport. Auf Riesenslastern gehievt, werden sie später nach Dar es Salaam transportiert. Zunächst erschreckt uns der Anblick, dann aber macht er blankem Entsetzen Platz.

Nach Auskunft von in Dar es Salaam lebenden Ausländern ist Sansibar auch die Drehscheibe für den illegalen Holzhandel. Die in Tansania gefällten Bäume werden über die Nelkeninsel nach China und andere asiatische Länder verkauft. Für wenige tausend Tansania-Schillinge, also nur gerade ein paar US-Dollars, kaufen Händler den Bauern die Bäume ab. Grosse Gebiete würden nun besonders stark abgeholzt, seitdem

der *Rufiji* von einer Brücke überspannt wird, welche die alte Fähre ersetzt hat. Die Brücke lässt viel grössere Lasten zu als die ehemalige Fähre. Im asiatischen Raum ist das Mahagoniholz wegen seines dunklen Kernholzes besonders beliebt. *Umweltschutzorganisationen*, so kritisieren Zeugen, hätten auf den Holzraub bisher nicht reagiert. Der Manager *Brian Jahn* des *Rufiji River Camp* meinte sogar: Währenddem solche Organisationen die betroffenen Gebiete zum Schutz der Elefanten kontrollierten, würden sie mit geschlossenen Augen an den illegalen Fällungen und Holztransportern vorbei-

fahren. Später vernehmen wir, dass auch im Süden des Landes massiv abgeholzt wird und die Baumstämme mit der von den Chinesen gebauten Eisenbahn nach Dar es Salaam transportiert werden.

Doch als wir im *Selous Game Reserve* endlich mit dem Boot auf den braunen Wassern des *Rufiji*flusses unterwegs sind, vergessen wir für eine Weile die unkontrollierte Abholzerei und ihre verheerenden Folgen. Zu faszinierend sind in diesem *prachtvollen* Schutzgebiet die Wildtiere, die Krokodile, Nilpferde, Büffel, Antilopen, Elefanten und vielen Vogelarten, die in der gegenwärtigen



Typische Selous-Landschaft
mit Flusspferden und ...

Foto: Ruedi Suter



Foto: Anettes Hess

lem vom Volk der *Makonde* zu Kunstwerken verarbeitet wird und originelle Schnitzereien neben grässlichen, monumentalen Holzplastiken anzutreffen sind. Wunderschöne Ujamaa-Skulpturen stehen neben riesigen Maasai-Türstehern und feine wertvolle Arbeiten neben kitschigen, wuchtigen und Holz verschleissenden Maria-Figuren. Es

wird uns fast übel. Bekümmert blicken wir in unseren Gedanken auf das wunderschöne Land zurück, wo nun riesige Gebiete bald nur noch stumm und zerstört Zeugnis eines unfassbaren Raubzugs ablegen werden. Tansania wird mit dem illegalen Fällen seines Hartholzes eines seiner wertvollsten Schätze beraubt.



Dürre am Fluss anzutreffen sind. Zu paradiesisch auch die unvergesslichen Nächte mit ihren Tierstimmen, um einen Gedanken an das Fällen alter Tropenbäume zu verlieren.

Diese Realität holt uns erst auf dem Rückweg in die ehemalige Hauptstadt wieder ein. Wir sind schlicht erschüttert, als wir in Dörfern und im Einzugsgebiet von Dar es Salaam gefälltes Tropenholz in rauen Mengen feststellen müssen, insbesondere in den unzählbaren «Open-Air»-Schreinereien, die Möbel aus wertvollem *Tropenholz* herstellen und ihre handgefertigten Sofas und Stühle, Türen und Betten, Tische und Hocker, Kästen und hässlichen Ohrensessel zum Verkauf anbieten.

Zuletzt machen wir einen Besuch auf dem *Makonde*-Markt, dem *Mwenge Crafts Center* in «Dar», wo das Ebenholz vor al-



... Krokodilen

Foto: Ruedi Suter

Weniger Raubbau-Türholz

ZÜRICH – «Holz aus unklarer oder gar illegaler Herkunft ist künftig für Schweizer Türen tabu», freuten sich im Juli die Umweltorganisationen WWF und Greenpeace nach der Unterzeichnung eines Abkommens mit dem Verband Schweizerische Türenbranche (VST). Die Türenindustrie ist in der Schweiz einer der grössten Verarbeiter von Tropenholz. Jedes Jahr fabrizieren die im VST zusammengeschlossenen Firmen um die 400 000 Türen. Aus Gründen des Brandschutzes, der Ästhetik oder besonderer physikalischer Eigenschaften kommen dabei zu rund 60 Prozent tropische Hölzer zum Einsatz. «Uns lässt das Schicksal der Tropenwälder nicht kalt», beteuerte VST-Präsident Roger Herzig. Deshalb habe sich der Verband mit den beiden Umweltorganisationen an einen Tisch gesetzt, unter Beizug der Stiftung Intercooperation und des Staatssekretariates für Wirtschaft (seco), das sich seit Jahren für den Handel mit Tropenholz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern einsetzt. Der Vertrag legt fest, dass die Türenhersteller nur noch Holz verarbeiten, dessen Herkunft geklärt ist und das sicher aus legalen Quellen stammt.

Verschwenderische Parkettbranche

Schrittweise wollen die VST-Mitglieder ausschliesslich Holz mit dem FSC-Label oder gleichwertigen Gütesiegeln verwenden. FSC-Holz stammt aus Wäldern, die nach den Vorschriften des Forest Stewardship Council (FSC) umwelt- und sozialverträglich bewirtschaftet werden. Zusätzlich wollen die Hersteller Holzart und -herkunft klar deklarieren. Das seco begleitet die Umsetzung des Abkommens. «Vereinbarungen wie diese sind dringend nötig», betonte Hans-Peter Fricker, Geschäftsleiter vom WWF Schweiz. «Der Raubbau an den Wäldern kann nur gestoppt werden, wenn die Nachfrage nach Holz aus nachhaltiger Nutzung steigt.» Ein Abkommen dieser Art sei bisher einmalig in der Schweiz, es habe darum Modellcharakter. «Jetzt müssen auch die anderen Holzverbraucher, insbesondere die Parkettindustrie, ihre Verantwortung wahrnehmen und auf Raubbau-Holz verzichten», forderte Stefan Füglistler, Kampagnenleiter bei Greenpeace. Grund: Die Parkettbranche verbraucht ebenfalls massiv Tropenholz. pm

Schnitzer wechseln die Holzart

Auch die Holzschnitzerei setzt dem schrumpfenden Bestand afrikanischer Hartholz-Bäume zu. In Kenia wird nun dieser Holzweg verlassen: ein Modell für andere Länder.

Die Holzschnitzerei ist in Afrika eine wichtige und erfolgreiche Industrie, speziell auch für die ländliche Entwicklung. Allein in Kenia hängen 60 000 – 80 000 Schnitzer und ihre Familien mit insgesamt etwa 350 000 Personen finanziell davon ab. Die Schnitzer verwendeten früher gezielt spezielle Hartholzarten. Diese Bäume werden immer seltener und gesuchter, was den Druck auf die Naturwälder weiter erhöht und gleichzeitig eine längerfristige Sicherung der Einkommen gefährdet.

Holzschnitzer in Kenia verpflichteten sich 1998 dazu, nur noch Holz von kultivierten Bäumen zu verwenden und ihre Schnitzereien entsprechend zertifizieren zu lassen. Damit können eine nachhaltige Produktion, der Schutz der Wildbäume und ein Verkaufsvorteil erwirkt werden: Der Druck auf die stark bedrohten Wälder in Kenia wird vermindert. Der WWF unterstützt die Schnitzer beim Wechsel von selten gewordenen Waldbäumen zu so genannten «Goodwood»-Arten wie Jacaranda oder Mango. Und er hilft ihnen, vermehrt Zugang zu umweltbewussten Absatzmärkten zu bekommen. Dafür ist die Zertifizierung von «Goodwood»-Schnitzereien eine Vorbedingung. Diese ist aber auch wichtig, um Standards zu setzen und zu halten. So können lokale Baumbesitzer und Schnitzer ihr künftiges Einkommen sichern. Dies wiederum bedeutet einen wirtschaftlichen Anreiz für den Schutz der Wälder in Kenia. *wuf/mb*



Foto: Ruedi Suter

Makonde-Figur

LANDPLAGE

Frass der Heuschrecken

DAKAR – 12 westafrikanische Staaten haben sich im Kampf gegen die Heuschreckenplage zusammengeschlossen. Die Insekten Schwärme haben bereits weite Landstriche vernichtet, berichtete BBC-Online im September. «Nur militärisches Eingreifen kann das Schlimmste verhindern», meinte der senegalesische Prä-



sident *Abdoulaye Wade*. Mit elf anderen Staaten hat er einen 15-Punkte-Plan gegen die Insektenplage erarbeitet. So wurde mit dem Einsatz von Insektiziden an fünf Basisstationen in den am stärksten betroffenen Gebieten begonnen. Kritik kam seitens der Regierung von Gambia. Es sei bereits zu spät, die Hungersnot abzuwälzen. Kopfschütteln auch beim Schweizer Forscher *Hans Herren*. Der weltweit bekannte Experte für biologische Schädlingsbekämpfung und Leiter des Insektenforschungsinstituts ICIPE in Nairobi hat mit seinem Team einen natürlichen Duftstoff (Pheromone) entwickelt, der den Insekten das Schwärmen verleidet. Sie bleiben an Ort und verhungern. Doch auf diese vorbeugende Massnahme haben die meisten Staaten verzichtet. Jetzt ist es zu spät, jetzt muss die chemische Keule eingesetzt werden. Präsident Wade hat dafür nun auch die internationale Staatengemeinschaft um Hilfe gerufen: «Wir brauchen dringend Flugzeuge und Insektizide, nicht Geld.» Von den benötigten 100 Mio. Dollar sind aber erst 37 Mio. von internationalen Gebern an die Welternährungsorganisation FAO im Kampf gegen die Insekten überwiesen worden. Die *Wüstenheuschrecke* (*Locusta migratoria*) ist aufgrund ihrer kurzen Brutzeit und des Erreichens der vollen Lebensgrösse in nur drei Wochen eine extreme Bedrohung. Die Tiere können in unglaublich grossen Schwärmen täglich Strecken bis zu 50 Kilometer fliegen. Ein Schwarm kann sich über eine Fläche von mehreren Hundert Quadratkilometern ausbreiten. Gemäss FAO fallen über einen Quadratkilometer mindest 40 Millionen Insekten her. Eine biblische Plage. Die FAO befürchtet nun, dass neben Mali, Niger und Tschad auch Staaten wie Mauretanien, Senegal, Gambia oder Nord-Nigeria heimgesucht werden. pte/rs

MENSCHENRECHTE

Artensterben unterschätzt

GENF – Die vielfältige Natur der Erde verarmt viel schneller, als bisher angenommen wurde. Die Zahl der durch menschliche Eingriffe bedrohten Tier- und Pflanzenarten könnte um bis zu 50 Prozent über den bisherigen Schätzungen liegen. Zu diesem Ergebnis kommen die Wissenschaftler *Lian Pin Koh* von der National University of Singapore und *Robert Dunn* von der amerikanischen Curtin University in einer neuen Studie. Die bedrohten Arten seien zahlenmässig bislang weit unterschätzt worden. Vor allem Käfer und Parasiten sind nicht auf der roten Liste zu finden, weil nur die auffälligeren Tier- und Pflanzenarten berücksichtigt wurden. Konkret: Verschwindet beispielsweise die Wanderameise *Eciton burchelli* in Südamerika, verschwinden in einer Kettenreaktion bis zu 100 Milben-, Käfer- und Vogelarten. Die beiden Experten errechneten, dass zusätzlich zu den derzeit 12 200 bedrohten Arten noch mindestens 6 300 hinzukommen. So sind beispielsweise mit dem bedrohten Kolobus-Affen auch drei Laus-Spezies bedroht. Solche und ähnliche Tiere wurden bisher meist nicht mitgezählt, da sie weniger Charisma haben als ihre Wirte, meinen

die Forscher. In Zukunft sollen auch Spezies, die mit der bedrohten Art in Symbiose oder parasitär leben, aufgezeichnet werden. Eine gute Idee, meint der Experte *Craig Hilton-Taylor* von der Weltnaturschutzunion (IUCN). Allerdings bedeute dies einen grossen Mehraufwand. *Lian Pin Koh* und *Robert Dunn* schätzen, dass mit den bereits 399 bekannten ausgestorbenen Pflanzen, Fischen, Vögeln und Säugern auch weitere 200 unbekannte Spezies für immer verschwunden sind. Neben den 9 536 derzeit als bedroht registrierten Arten sind mindestens 6 300 weitere ebenso bedroht. Darunter sind rund 4 000 Käferarten, Schmetterlinge, Läuse und andere Parasiten. Für *Thomas Brooks* vom Center for Applied Biodiversity Science of Conservation International sind die neuen Erkenntnisse von grosser Bedeutung: «Das Team hat den internationalen Bestrebungen tatsächlich sehr viel geholfen, weil es erstmals gezeigt hat, dass das grosse Sterben auch Arten betrifft, an die andere Forscher noch gar nicht gedacht haben.» Es muss angenommen werden, dass im Zusammenhang mit dem weitgehend vom Menschen verursachten Massensterben der Arten weitere üble Überraschungen auftreten werden, an die man bisher auch «nicht gedacht» hat. pte/rs

Regenwaldvernichter im Visier

BASEL – Was tun gegen die fortschreitende Zerstörung der zentralafrikanischen Regenwälder mit ihren Pygmäenvölkern und Wildtieren? Wie können die dafür verantwortlichen Regierungen und Holzkonzerne zur Raison gebracht und in die Pflicht genommen werden? Die Antworten an der von gegen 100 Interessierten besuchten Podiumsdiskussion «Der heimliche Krieg im Kongo-Becken» vom 9. September in Basel fielen widersprüchlich aus. Es bildeten sich zwei Lager, die von einer unterschiedlichen Ausgangslage aus argumentierten. Das eher wirtschaftsfreundliche Lager mit *Hans-Peter Egler* vom Staatssekretariat für Wirtschaft *seco*, *Jürgen Blaser* von Intercooperation und *Markus Radday* vom WWF Deutschland vertraten die Meinung, die Akteure könnten nicht einfach gestoppt werden. Regierungen und Konzerne müssten darum mit Diplomatie, sanftem Druck und Beratungshilfe zu einem rücksichtsvolleren, nachhaltigen und sozialverträglichen Verhalten bewegt werden. Das zweite, mehr sein Gewicht auf die Menschenrechte legende Lager forderte Härte und Repressalien gegen die mehr illegal als legal operierenden Zerstörer der Lebensräume von Waldvölkern und Wildtieren. In diese Richtung argumentierten *Christoph Wiedmer* von Greenpeace, Nationalrätin *Maya Graf* (Grüne BL) und der Afrikakenner



Karl Ammann (im Bild rechts). Der Anwalt *Prosper Nobirabo* (links), selbst ein Pygmäe, erklärte, die Waldnomaden hätten null Selbstbestimmungsrecht. Sie würden oft «wie Tiere» behandelt und mit der aktuellen Entwicklung in den Untergang getrieben. Die Holzindustrie dürfe die letzten intakten Wälder überhaupt nicht mehr antasten. Besonders kritisiert wurde an der von *Barbara Müller* moderierten Diskussion der in Basel ansässige Holzkonzern *tt-Timber International*, welcher mit der CIB eine wichtige Rolle beim Abholzen der Wälder in Kongo-Brazzaville spielt. Die Organisatoren der Diskussion, das *Afrika-Komitee*, der *Bruno-Manser-Fonds* und *Greenpeace*, hatten seine Verantwortlichen mehrfach eingeladen. Doch die ebenfalls gegenüber den Medien betriebene Konzernpolitik des Schweigens praktizierte *tt-Timber International* auch in diesem Fall: Ihr Sitz blieb leer. rs

STREIFLICHT

■ **Unterwasser-Hotel.** Der Drang nach Exklusivität kennt keine Grenzen: Geht es nach dem Willen der Bauherren, wird zu Weihnachten 2006 das erste Hotel unter Wasser seine «Pforten öffnen». Hydropolis soll über 220 luxuriöse Zimmer verfügen und in 20 Metern Tiefe liegen. Damit wird es das erste Unterwasser-Hotel der Welt sein. Entworfen hat das Hotel der deutsche Architekt *Joachim Hauser*. Baubeginn des Luxustempels unter Wasser soll bereits im Herbst 2004 sein. Ein Ballsaal mit Panoramafenster soll ebenso wenig fehlen wie drei Restaurants, eine Shopping-Mall und ein unterirdischer Pool mit Wellness-Refugium. 18 Zentimeter dicke Plexiglaswände werden die betuchten Gäste von den Haien und Quallen trennen. Und was kostet der ganze Spass? Schlappe 500 Millionen Dollar. ◀

■ **Handy-Boom in Afrika.** Der Mobilfunkmarkt südlich der Sahara boomt. Der Handyanbieter Celtel – er ist in 13 Ländern Mitteleafrikas aktiv, darunter Tschad, Kenia, Malawi und Sambia – konnte im ersten Halbjahr 2004 mit 196,5 Mio. Dollar Umsatz eine Steigerung von 47 Prozent gegenüber dem Vorjahr erzielen, berichtete die *Financial Times*. Der Aufschwung sei vor allem auf den schlechten Ausbau der Festnetzverbindungen zurückzuführen. Deshalb würden sich viele entnervte Kunden ein Mobiltelefon zulegen. Bereits im Jahr 2000 telefonierten mehr Afrikanerinnen und Afrikaner über Handy als über Festnetz. ◀

■ **«Rasende Evolution».** Der US-Biologe *Todd Streebman* vom Georgia Institute of Technology glaubt, dass der Mensch die Evolution antreiben kann. Bei den Buntbarschen



(Cichliden) ist ihm dieser Beweis gelungen. Während es bei anderen Spezies tausende von Jahren gedauert hat, ehe neue Arten entstanden sind, haben sich 1000 Cichliden-Arten im *Malawi-See* innerhalb von nur 500 000 Jahren entwickelt. Diese Geschwindigkeit gilt als rasend, doch können es die Cichliden im südostafrikanischen See noch besser: In nur 20 Jahren konnte die Spezies *Cynotilapia afra* (Bild) sich in zwei genetisch verschiedene Arten entwickeln. Ursachen dafür waren verschiedene Lebensbereiche, in denen sich die beiden Spezies zurückzogen: die eine südlich der Thumbi-Insel, die zweite nördlich davon. Für die Evolutionsforscher war die Entwicklung der beiden Arten augenscheinlich, denn die Färbung war bei beiden Tierarten verschieden. Es sei durchaus möglich, dass in weiteren 20 Jahren eine zusätzliche neue Art auftaucht. Für Forscher *Streebman*

man ist die «rasende» Entwicklung eine wissenschaftliche Sensation: «Das ist eine wunderbare Möglichkeit, Evolution zu beobachten.» ◀

■ **Baum-Höhenrekord.** Bei 130 Metern Höhe ist mit dem Wachstum eines Baumes endgültig Schluss. Denn selbst bei feuchten Böden leiden die Zweige in den luftigen Höhen unter permanentem Wassermangel. Forscher der Northern Arizona University aus Flagstaff haben die weltgrössten lebenden Bäume *Sequoia sempervirens* im Humboldt Redwoods State Park in Nordkalifornien untersucht, wie das Wissenschaftsmagazin *Nature* berichtet. Dabei kamen sie zum Schluss, dass der Wassertransport in die Höhe das Ende des Grössenwachstums bestimmt. Baumforscher *Ian Woodward*: «An der Spitze dieser Bäume ist es brutal: Dort ist es extrem trocken.» Überdies werden die Baumkronen von Windstössen hin- und hergerüttelt, und sie brechen auch häufig ab. Der tatsächlich höchste gemessene noch lebende Baum erreicht die Höhe von 112,7 Meter. Er ist rund 2000 Jahre alt. ◀

■ **Tourismus im Aufwind.** Der internationale Tourismus ist 2003 insgesamt von 474 Mrd. Dollar auf geschätzte 514 Mrd. Dollar gewachsen, verkündet die WTO. Die Top-Ten-Touristen-Destinationen im letzten Jahr waren: Spitzenführer Frankreich mit 75 Mio. Besuchern, Spanien mit 52,2 Mio. und die USA mit 40,4 Mio. Touristen. Italien hat um 0,5 Prozent an Besuchern verloren und hält den vierten Platz. China behauptet sich trotz SARS und mit Verlusten um die 10,3 Prozent auf dem fünften Platz. Österreich liegt mit dem siebenten Platz vor Mexiko (18,7 Mio. Urlauber) und vor Deutschland mit 18,4 Mio. Kanada ist mit 17,5 Mio. an letzter Stelle der Top Ten, da gerade in Kanada letztes Jahr die Besucherzahlen durch SARS um 12,7 Prozent zurückgegangen sind. Ein sehr deutliches Wachstum reichte England für den sechsten Platz der weltweit beliebtesten Tourismusländer. Afrikanische Destinationen finden sich allerdings keine unter den Spitzenreitern – der Reiz der abenteuerlichen Abgeschlossenheit bleibt erhalten. ◀

■ **Böser Fluch.** *Masoud Haroub Saidi* ist der Kragen geplatzt. Das tansanische Parlamentsmitglied drohte den Ministern mit einem «tödlichen» Vers aus dem Koran, der sie «wie



eine Heuschrecke tot umfallen» lasse. Der terminale Fluch namens «Halbadiri» treffe allerdings nur die Schuldigen, sagte der erzürnte *Saidi* von der Insel Pemba. Was aber hat den Mann derart in Rage gesetzt? Die fehlende Moral der Minister, berichtete BBC. Die seien

derart korrupt, dass nichts mehr richtig laufe im Lande. Der Korruption in Tansania gehöre endlich und endgültig ein Riegel vorgeschoben, habe der zum Islam konvertierte Politiker in aller Ehrlichkeit argumentiert. ◀

■ **«100 beste Wildlife-Fotos».** Es ist immer so eine Sache mit den «besten» Büchern, Bildern, Liedern oder was auch immer. Daneben gibt es ja oft ebenso gute Produkte, die aus Platz- oder Geschmacksgründen nicht erwähnt werden. Es sei dennoch bekannt gegeben: In einem neuen Sonderheft veröffentlicht *National Geographic* die «eindrucksvollsten Wildtierfotografien» aus der mehr als 100-jährigen Geschichte des Reportagemagazins. Auf 138 Seiten präsentiert die Sammlung Tieraufnahmen aus Ländern der gemässigten Breiten, den Polargebieten und den Savannen und Tropen der Welt. Zitat der Redaktion: «Es sind Momentaufnahmen, die die Vielfalt der Tierwelt auf faszinierende und oft überraschende Weise zeigen.» Das Heft kostet 7,50 Euro und ist an den Kiosken zu haben. ◀



■ **Clevere Schimpansinnen.** Wieder ein herber Schlag für die Männerwelt: Junge weibliche Schimpansen sind wesentlich bessere Schüler als männliche. Zu diesem – für die Damenwelt wohl nicht gerade erstaunlichen – Ergebnis kommt eine im renommierten Wissenschaftsmagazin *Nature* veröffentlichte Studie. Im tansanischen Gombe-Nationalpark wurden acht junge männliche und sechs junge weibliche Schimpansen und deren Mütter von Forschern beobachtet. Weibchen orientieren sich in ihrem Lernprozess stark an ihren Müttern, Männchen hingegen spielen lieber herum. Das Resultat zeigt sich beim heiklen Geschäft des Termitenfangs: Die Affengirls kapierten viel schneller. Auch bei Menschen lernen Mädchen schneller Lesen und Schreiben als Buben. Beim Termitenfang käme es, wie vergleichsweise beim indirekten Schreiben, auf den geschickten Umgang mit einem Stecken (Bleistift) an, vergleicht die Forscherin *Elizabeth Lonsdorf*. So lernten die cleveren Weibchen den richtigen Umgang mit dem Termiten-Fangstecken bereits im erstaunlichen Alter von 30 Monaten. Und die Boys? Nun, sie benötigten fast doppelt so lange, um das Maul richtig füllen zu können. ◀

■ **Hotelplan contra Sextourismus.** Der Reiseveranstalter Hotelplan engagiert sich als erstes Reiseunternehmen der Schweiz aktiv gegen Sextouristen, die es auf Kinder absehen. So hat das Unternehmen bereits 2003 den Verhaltenskodex zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung im Tourismus der internationalen Kinderschutzorganisation ECPAT ratifiziert. Und Ende Juni hat es die Belegschaft an seinem Hauptsitz in Glattbrugg/Zürich ausführlich über sein Engagement zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung informiert. Der Geschäftsleiter von Hotelplan Swiss Group, *Walter Güntensberger*, sagte zu den Angestellten: «Wir müssen uns bewusst sein, dass Tourismus direkt oder indirekt den sexuellen Missbrauch von Kindern unterstützen kann. Wo dies geschieht, will Hotelplan nicht wegsehen. Wir als Reiseveranstalter können die weltweite Kinderprostitution nicht abschaffen. Das aber heisst nicht, dass wir nichts tun können.» Mit dem Verhaltenskodex verpflichtet sich Hotelplan, sein Firmenleitbild anzupassen, seine MitarbeiterInnen umfassend zu schulen, die Kundschaft zu sensibilisieren und mittels besonderer Klauseln in den Verträgen auch die Leistungsträger in den Destinationen zum Schutz von Kindern zu verpflichten. Interne und externe Kontrollen sollen für die Transparenz und *Glaubwürdigkeit* der Mass-

nahmen garantieren. Der Code of Conduct von ECPAT ist in den skandinavischen Ländern bereits weitgehend eingeführt. In Holland, Frankreich, Italien, Österreich und Deutschland haben viele Reiseveranstalter die Vereinbarung mit der Kinderschutzorganisation ECPAT unterzeichnet. Und in verschiedensten Reisezielländern in Südostasien, der Karibik oder Lateinamerikas haben die Behörden ECPAT-Programme zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung im Tourismus eingeleitet. *akte*◀

■ **Fische contra Malaria.** Als wackere Kämpfer gegen die Malaria in Indien haben sich Fische hervorgetan. Nach Berichten der indischen Science Congress Association konnten kleine Süßwasserfische in Teilen Indiens die Ausbreitung von Malaria verhindern. In einigen Gebieten sei die Zahl der Neuerkrankungsfälle drastisch zurückgegangen, berichtete BBC-Online. Die Strategie ist simpel: In stehenden Gewässern werden Fische ausgesetzt, die sich in erster Linie von Insektenlarven wie etwa der die Malaria übertragenden Anopheles-Mücke ernähren. Auch in Afrika haben Fische Appetit. Ihre Hilfe im Kampf gegen das Sumpffieber wäre auch dringend nötig: In Afrika tötet Malaria mehr Kinder als jede andere Krankheit.◀

► **Und die Nashörner guckten zu:** ZÜRICH – Da mochte sich das junge Spitzmaulnashorn im Zürcher Zoo gewundert haben, was die drei Frauen vor seinem Gehege im Schilde führten. Es wurde gruppiert, umgruppiert, gelacht, geknipst, geschwätzt und mit einem grossen Karton herumgefuchelt. Leicht irritiert trabte die Nashorndame elegant auf und ab, blieb kurz mal stehen, spitzte die Ohren und drehte erneut eine Runde. Es schien ihr nicht klar zu sein, dass sie die Rolle eines fotografen «FSS-Wappentiers» übernehmen soll-



Preisübergabe

Foto Silvia Arnet

te. So zumindest hätten es sich die Zweibeiner gewünscht, schliesslich stand der Anlass unter dem Motto «mit dem Nashorn für das Nashorn». Und was hatte dies alles mit der Fotosession am 13. Juli 2004 zu tun? Nun, die Erklärung ist einfach: *Irmela Schnebel*, die glückliche Gewinnerin des FSS-Jubiläumswettbewerbs, weilte für einen kurzen Besuch in der Schweiz. Die Vorstandsmitglieder *Silvia Arnet* und *Helen Markwalder* nützten die Gelegenheit, die Preisverleihung mit Checkübergabe im kleinen Rahmen nachzuholen. Die in Namibia aufgewachsene *Irmela Schnebel*, eine Frau mit einem grossen Herzen für Tansania, freute sich über die Reise nach Leipzig. Und den FSS freut es, dass der Preis an ein langjähriges und sehr engagiertes FSS-Mitglied ging. *Helen Markwalder*

► **Freudentanz.** «Der Markt in Schlieren war toll, sogar das Wetter hat mitgemacht», freute sich im September FSS-Materialverwalterin *Ursula Daniels* in einem Mail an FSS-Rechnungsführer *Bruno Karle*. Dieser blickte natürlich umgehend auf die mitgelieferten Zahlen, um – so unbestätigten Berichten zufolge – einen afrikanisch inspirierten Freudentanz aufs Parkett seiner Firma in Bichelsee zu legen. Hierauf beeilte sich *Kassier Karle*, die gute Kunde den «lieben VorstandskollegInnen» zukommen zu lassen. Ebenfalls per Mail und mit dem Kommentar: «Eine tolle Sache!» Und jetzt lassen wir die Katze endlich aus dem Sack: 660 Franken kamen auf dem Markt zusammen. Und 480 Franken wurden von zwei Begeisterten per Einzahlungsschein mit Vermerk «Herbstmarkt» einbezahlt. Macht zusammen den schönen Reingewinn von 1140 Franken.

Traditionelles Wissen in Gefahr

KUALA LUMPUR - Das traditionelle Wissen indigener Völker ist mehr denn je durch internationale *Patentgesetze* gefährdet. Ein Schlupfloch im internationalen Gesetz zum Schutz intellektueller Rechte könnte dazu führen, dass das seit Jahrtausenden mündlich weitergegebene Wissen nun allen frei und offen zugänglich gemacht wird. Zu diesem Schluss kommt ein Untersuchungsbericht des Institute of Advanced Studies der UN-University (www.ias.unu.edu). Die UN-Wissenschaftler befürchten, dass dieses traditionelle Wissen auch skrupellosen Ausbeutern offen steht. Mit dem *traditionellen Wissen* bezeichnen die indigenen Völker kommerziell wertvolle Informationen über lokale Heilpflanzen und ihre Zubereitung. Viele dieser Informationen werden in den betroffenen Staaten seit Jahrtausenden mündlich weitergegeben. Das Problem ergibt sich insbesondere dann, wenn ein Unternehmen ein Patent auf eine Pflanze erhebt: Internationale Patentämter haben dann darüber zu entscheiden, ob es sich dabei um eine bereits bekannte Eigenschaft einer Heilpflanze handelt oder ob das Wissen bereits lokalen Völkern bekannt war. Traditionelles Wissen wird oft mit Zeremonien und speziellen Formeln von einer Generation zur nächsten überliefert. Eine Offenlegung dieser sehr spe-

ziellen Art von Wissen entspricht nicht den sozialen und kulturellen Traditionen. «Es ist eine sehr unsensible Art, Völker dazu zu zwingen, dieses Wissen offen darzulegen, da dieses häufig nur wenigen speziellen Personen innerhalb eines Volkes bekannt ist», argumentieren die Indigenen in einem eigenen Bericht. Als Beispiel wird die für spirituelle Zwecke und als Heilmittel eingesetzte *Ayahuasca-Pflanze* angeführt. Amerikanische Patentämter hatten sich geweigert das mündlich weitergegebene Wissen über diese Pflanze als Gegebenheit zu akzeptieren. «Die Welt wollte mit dem Gesetz sozusagen verhindern, dass es zu Akten von Patentpiraterie kommt», meint Autor *Brendan Tobin*. Nach Ansicht der UNO könnte das Modell der Inuit auch für andere Staaten gelten. Dort haben hohe Regierungsbeamte Zugang zu geheimen Unterlagen über traditionelles Wissen, wenn es zu einem Streitfall kommen sollte. Umgekehrt sollte aber die Tradition der mündlichen Weitergabe unbedingt eingehalten werden und auch als Patentschutz Gültigkeit haben. *Tobin* findet, dass indigene Gruppen, Museen, botanische Gärten und Universitäten essenziell für den Schutz von traditionellem Wissen sind. Allerdings sei ein einheitlicher Verhaltenskodex erforderlich. *pta/fss*

► **Trekkingschuhe.** Dem FSS liegt ein Gesuch aus dem Arusha-Park für gutes Schuhwerk vor. Die 66 Ranger sind speziell für Touren auf den Mount Meru auf solide, griffige und leichte Trekkingschuhe angewiesen. Die *Afrikadelegierten* haben in Arusha eine Evaluation durchgeführt. Sie sind auf einen Schuh gestossen, der qualitativ befriedigt und um die 50 Franken kostet. Ein Kauf in Tansania ist sinnvoll und erspart Transportkosten. Der Vorstand beschliesst, die Weihnachtsspende 2004 für die Finanzierung des Schuhwerks einzusetzen.

► **Tarangire-Traktoren.** Wieder einmal sind die Traktoren im nördlichen Nationalpark Tarangire nach dem harten Einsatz für den Unterhalt von Pisten und Feuerschneisen defekt. Die neue Parkchefin *Lohay* hat um rasche Unterstützung gebeten. Da die Traktoren als Gebrauchsmaschinen übernommen wurden und bereits in die Jahre gekommen sind, drängt sich für den FSS-Vorstand die Frage von Neuanschaffungen auf. Bis hierzu der Entscheid gefällt wird und das Geld zusammen ist, nimmt der Afrikadelegierte *David*

Rechsteiner noch einmal die notwendigen Ersatzteile aus der Schweiz mit. Unterdessen haben Bautrupps die östliche Grenzstrasse des Parks ausgebessert. Die teils stark unterspülten Furten müssen allerdings noch ausgebessert werden.

► **Informationsstand.** Am Haupteingang des Serengeti-Nationalparks, dem Naabi-Gate, soll nach dem Willen des Vorstands ein Informationsstand eingerichtet werden. Der von den Vorstandsmitgliedern *Silvia Arnet* und *Bruno Karle* eingereichte Vorschlag ist von Chief Parkwarden *Justine Hando* begrüsst worden. Geplant ist ein FSS-Informationsstand mit einer Box für Broschüren (Flyer) und einer Kasse. Voraussetzung für die Installation ist jedoch eine schriftliche Genehmigung durch die Parkbehörde sowie eine Person, die sich um das Nachfüllen der Flyer und die Wartung kümmert. Zweck der Übung ist es, auch vor Ort mehr Mitglieder zu gewinnen, um die Hilfeleistungen des FSS zu stärken.

► **Schulreisen.** Für die von den tansanischen Schülerinnen und Schülern begehrten Reisen

in die nördlichen Nationalparks hat der FSS für 2004 insgesamt CHF 5000.– budgetiert. Ein Mitglied spendete überdies CHF 1500.–, und der Rotary-Club Zürich-Limmattal überwie im Rahmen seines Projektes Zoo-Safari CHF 3580.– an die Vereinskasse. Somit stehen für das laufende Jahre stattliche CHF 10000.– für Schülersausflüge zur Verfügung. Die Jugendlichen wird's freuen.

► **Vorstandserneuerung.** Um die Zukunft des Vereins Freunde der Serengeti Schweiz zu sichern und mit frischen Kräften und Ideen neue Mitglieder zu gewinnen, befasst sich der Vorstand mit seiner Erweiterung. Bisher haben zwei Herren Interesse bekundet. Sie haben sich anlässlich einer Vorstandssitzung bereit erklärt, ihre Kräfte nach einer Wahl in den Dienst des Vereins zu stellen. Sie und allfällige weitere Kandidatinnen und Kandidaten werden vor der nächsten Generalversammlung im Frühling 2005 noch vorgestellt. Weitere Interessentinnen und Interessenten, die sich gerne aktiver für den Verein einsetzen möchten, sind gebeten, sich beim FSS-Sekretariat zu melden (Adresse im Impressum).

Bestellatalon für FSS-Artikel

Anzahl	Neu	Artikel	Beschreibung	Preis
	Neu	Salatbesteck	aus Tansania, Holz	28
	Neu	Gutzi-Förmli	Nashorn	4
	Neu	Schirm	Elefant	65
		Knirps	Gelb mit FSS-Logo	10
		Tasse	Weiss mit schwarzem FSS-Logo	5
		Taschenmesser	Gelb mit schwarzem FSS-Logo	25
		Kugelschreiber	«Caran d'Ache» mit Junglemotiv und Logo	20
		Telefonregister	A5 blau oder grün	21
		Tagebuch/Notizbuch	A5 blau oder grün	18
		Buch	«Mit Liebe» von Jane Goodall «10 Geschichten über Schimpansen»	25
		Buch	Ein Tier-Paradies für Kinder	16
	Neu	Buch	«Nashörner und Kaffee» von Bernadette Reichlin, Biographie von David und Lilian Rechsteiner	30
		Kaffee «Richi»	aus Tansania, gemahlen, 250 g	5
		Tee	aus Tansania, 100 g	8
Kinder				
		Kinderbuch	Bimba – die kleine Giraffe	30
		Kinderbuch	Bimba – die grosse Überraschung	30
		Tierbüchlein	«Holz»	15
		Stoff-Tiere	Frottee-Löwe, ca. 15 cm	25
		Stoff-Tiere	Frottee-Nashorn, ca. 10 cm	15
	Neu	Schirm	Leopard	30
		Waffelküchentuch	mit Tierbordüre, blau, gelb, grün	20

Für Porto und Versand wird ein Unkostenbeitrag von CHF 8.00 verrechnet.

Bestellung bei Ursula Daniels, Friedhofstr. 1, CH-8952 Schlieren.

Fax: 01 730 60 54. Mail: ursula.daniels@greenmail.ch

Stk.	Grösse	Neu	Artikel	Beschreibung	Grösse	Preis
			Baseballmütze	Schwarz, Leopard		15
		Neu	Baseballmütze	Schwarz, weiches Schild (Schrift)		25
		Neu	Baseballmütze	Beige, hartes Schild (Schrift)		25
		Neu	Baseballmütze	Tanapa aus Tansania		25
		Neu	Hemd	mit Schriftzug blau	S/M/L/XL	78
			Hemd	mit Nashorn, Logo blau	S/M	68
		Neu	Gilet	Schwarz	M/L/XL	75
		Neu	Windbreaker	Blau und grün	S/M/L/XL/XXL	58
			Socken	Schwarz, «Buschmann»		12
			Sweatshirt	Marine	M/L/XL	45
			Sweatshirt	Grau	M/L/XL	45
			Sweatshirt	Blue	M/L/XL	45
			Sweatshirt	mit Reissverschluss, beige	S/M/L/XL	58
			T-Shirt mit kleinem Logo	Weiss, vert glacé, charbon, ocean blue, grau, d'blau	S/M/L/XL	20
Pugs-T-Shirts						
			– Elefant	Weiss, khaki	M/L	35
			– Rhinos	Weiss, schwarz, khaki	M/L	35
			– Rhinos	Stein	S/M/XL	35
			– Rhinos	Grün	M/L/XL	35
			– Big Five	Weiss	M/L/XL	35
		Neu	Bauchtasche	Sand oder schwarz		35
			Frottee Dusch-Set	Weiss/grau mit Elefant	3-teilig	70
			Strandtuch	Weiss/schwarz mit Nashorn	90 x 50	20
			Strandtuch	Grün/schwarz mit Nashorn	90 x 50	20

Name/Vorname:

Telefon:

Strasse:

Datum:

PLZ/Ort:

Unterschrift:

30 JAHRE **ARCATOUR**
1973 - 2003

Out of Africa...

**drei aussergewöhnliche Safaris
Kleingruppen, fachliche Leitung**

**Nordtansania mit Ngorongoro
und Serengeti
zur Zeit der Migration der Huftiere**
mit Dr. Manuela Seifert, Biologin
13. Januar – 12. Februar 2005

**Tierreiches, urtümliches Sambia
mit Fuss-Safaris im Luganwa-Tal**
mit Dr. Gerry Guldenschuh
06. – 20. Juli / 12. – 26. Aug. / 10. – 23. Sept.

**Madagaskars einmalige Flora und Fauna
im trockenen Süden und in den
Regenwäldern der Ostküste**
mit Margrit Hui
2. – 19. Sept. 2005

Katalog Naturerlebnis-Reisen 2005 und
Detailprogramme bei:

ARCATOUR

Bahnhofstrasse 28, 6301 Zug

Tel. 041 729 14 20 / Fax 041 729 14 21

www.arcatour.ch

Best of Africa

Afrika vom
Spezialisten!

Der neue Katalog ist da!

Südafrika
Namibia
Botswana
Zimbabwe
Tansania
Kenya
Zambia
Uganda
Malawi
Seychellen
Mauritius

Südliches
Afrika



dreamtime
TRAVEL

Dreamtime Travel AG Telefon 058 410 01 01
Zürcherstrasse 115 www.dreamtime.ch
5432 Neuenhof info@dreamtime.ch

Kilimanjaro-Spezialist seit 16 Jahren

Die aussergewöhnlich hohe Gipfelquote von 95 bis 100% basiert auf einer über 16-jährigen Erfahrung am Kilimanjaro. Professionelle Betreuung durch Hansruedi Büchi oder dipl. Schweizer Bergführer und unsere hochmotivierte afrikanische Träger- und Führercrew (diese arbeitet seit über 16 Jahren für uns) stehen hinter diesem Erfolg. Wir organisieren Gruppenreisen oder Individualreisen ab einer Person. Unser profundes Wissen in Tanzania erlaubt uns, Ihnen ein anderes Tanzania zu zeigen als auf einer üblichen Touristenreise! Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.

35-mal
erfolgreiche
Gipfelbesteigung
mit Hansruedi Büchi.
Profitieren Sie
von meiner
Erfahrung!



Aktivferien AG • Postfach 27
Weidstrasse 6 • 8472 Seuzach
Tel. 052 335 13 10 • Fax 052 335 13 94

e-mail: admin@aktivferien.com • Internet: www.aktivferien.com

Draussen zählt nur das Beste

Über 60 Zeltmodelle (Ganzjahresausstattung),
Schlafsäcke, Matten, Rucksäcke, Ventilatoren,
Outdoorbekleidung, Campingzubehör...
www.spatz.ch

BON für den neuen
156-seitigen
Farbkatalog!
Einsenden mit
Adresse: 411

**SPATZ Camping
Trekking**
Die Camping- und Trekking-Profis

Hedwigstrasse 25
Postfach 423
CH-8029 Zürich 7
Tel. 01 383 38 38
Fax 01 382 11 53
www.spatz.ch

Spenden und Legate

Der Schutz der letzten Wildtiere Afrikas und die Unterstützung der afrikanischen Naturschützer kosten viel Geld. Wesentlich mehr, als wir via Mitgliederbeiträge aufbringen können. Berücksichtigen Sie darum bitte bei Spenden und Legaten den FSS.

Herzlichen Dank!

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Postfach, CH-8952 Schlieren
Konto 84-3006-4, 8400 Winterthur

Mombasa Safari & Baden kombinieren.

Tauchen Sie mit uns ins faszinierende Abenteuer Ostafrika ein.

Bahari Beach Hotel* ab Fr. 1486.-**

Preis pro Person/Woche im Doppelzimmer inkl. Frühstück und Flug mit Edelweiss Air jeden Montag

Leisure Lodge Hotel** ab Fr. 1598.-**

Preis pro Person/Woche im Superior Zimmer inkl. Halbpension und Flug mit Edelweiss Air jeden Montag

Mara Mood Classic* ab Fr. 895.-**

Safari: Preis pro Person für 2 Tage/1 Nacht inkl. Vollpension, Flug Mombasa-Masai Mara-Mombasa, Pirschfahrten und Parkeintritte.

Alle Preise sind pro Person. Zuzüglich allfälliger Bearbeitungsgebühren. Preisänderungen bleiben ausdrücklich vorbehalten. Zuschläge: Flughafentaxen Fr. 96.-, Visum obligatorisch Fr. 75.-, oblig. Annullierungskosten-Versicherung Fr. 50.-. Preise gültig Juli bis Oktober 2004.



Kenya • Tanzania • Uganda • Zanzibar • Mauritius • Seychelles

Weitere attraktive Angebote finden Sie im Privat Safaris Katalog.

Buchbar in Ihrem Reisebüro oder bei:

PRIVAT SAFARIS

Geroldstrasse 20
8010 Zürich

Tel. 01 386 46 46

www.privat-safaris.ch



African Safari Club
KENYA ERLEBEN
Badeferien • Safaris • Kreuzfahrten • Tauchen

Profitieren Sie von unseren attraktiven Angeboten und erleben Sie die Faszination der Perle Ostafrikas Auf Wiedersehen in Kenya KWANHERI !!!

Ihr Ferienspezialist für KENYA und weltweite Destinationen
Aarau • Allschwil • Basel • Bern • Lausanne • Luzern • Neuchâtel
Schaffhausen • Spreitenbach • St. Gallen • Winterthur • Zürich
Tel. Hauptsitz: 061 /486 77 77
asc@ascag.net - www.asc-ch.net



Ostafrika

Let's go
TOURS

Aus erster Hand.

Wir führen Sie auf abenteuerliche Schimpansenpirsch durch den **Gombe-Nationalpark** in Westtansania.

Broschürenbestellung und Auskünfte:

Let's go Tours AG

Indischer Ozean, Afrika, Arabien

Vorstadt 14, 8201 Schaffhausen

Tel. 052 624 10 77, Fax 052 624 60 77

tours@letsgo.ch, www.letsgo.ch



Qualität auf Reisen.

REISE BÖRSE AG

Zentrum Witikon, Witikonstr. 297, 8053 ZÜRICH-WITIKON
Tel. 01 422 38 38, Fax 01 382 25 28
E-Mail: reiseboerse@datacomm.ch

Mitglied FSS



AFRIKA-VERANSTALTER seit 1967! Destinations-Schwerpunkt: OSTAFRIKA

TANSANIA Serengeti, Ngorongoro, Manyara, Tarangire, Kilimanjaro, Sansibar usw.

KENYA Masai Mara, Amboseli, Samburu, Tsavo-Kombination Safari + Badeferien Mombasa

UGANDA Murchison Falls, Queen Elisabeth, Ruwenzori, Pygmäen, Berg-Gorillas

Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit – wir senden Ihnen gerne ein individuelles, unverbindliches Angebot auch für andere afrikanische Länder wie Namibia, Südafrika, Mauritius, Botswana usw.

Profitieren Sie von unserer langjährigen Erfahrung!
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!



A+M AFRICA TOURS

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
Saadani, Zanzibar und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas
**... und ein umfassendes Angebot
in Afrika**

Uganda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Namibia,
Botswana, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Mali, Gabon, São Tomé / Principe

Katalogbestellung, Beratung und Buchungen:
Tel. 01 926 79 79 Fax 01 926 14 87
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Discover Tanganyika

Tanzania – das wissen Sie – »hat« die Serengeti und den Kilimanjaro. Beides tolle Reiseziele, heute leicht erreichbar und mit unterschiedlichsten Angeboten.

Möchten Sie mehr vom Naturparadies Tanzania sehen? Dann sollten Sie mit uns jetzt nach Tanganyika reisen: in die **Mahale Mountains** am Tanganyika-See mit seinen Schimpansen (die hier nicht mit Futter angelockt werden müssen), zum völlig unberührten **Katavi Nationalpark** und zum **Rubondo Island Nationalpark** im Viktoria-See. Die **Serengeti** können Sie jederzeit noch dazu kombinieren!

Wir stellen Ihnen für diese völlig ungewöhnlichen Reisen unser Know-how aus 20 Jahren zur Verfügung und lassen Sie nicht experimentieren, sondern bieten Ihnen:

- hochspezialisierte, persönliche Beratung
- eigene Privat-Camps mit raffiniertem »Busch-Komfort«
- eigene Spezialfahrzeuge, geführt von langjährigen Mitarbeitern
- eigene Inland-Flüge mit modernen Maschinen, die Sie ohne Umwege an die entlegensten Plätze bringen.

Mehr Informationen finden Sie im Prospekt und auf www.flycat.com

FLYCAT SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit 20 Jahren

Mauerweg 7 / Postfach 20
3283 Kallnach
Tel. 032 392 54 50
E-Mail: flycat@flycat.com
Internet: www.flycat.com

FOTO WIGET



Canon XM2

**Der neue Hochleistungs-Camcorder
für Anspruchsvolle und
CASABLANCA PRESTIGE für exzellente
Videobearbeitung (Bild, Effekte, Titel und Ton).
Die richtige Mischung für aktive Videofilmer!**

Tagespreise fragen bei: Tel.: 055 246 41 21
Fax: 055 246 40 64

WIGET FOTO, 8636 WALD



www.wigetfoto.ch